Laibacher Zeitung.

Nr. 214. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50. Donnerstag, 18. September. Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr. 1879.

Amtlicher Theil.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Rechnungsassistenten Willibald Bregar zum Rechnungs-Officialen und den Finanz-Rechnungspracticanten Anton Costa zum Rechnungsassistenten beim Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung in Krain ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und die Türkei.

Zwar spät, aber doch nicht zu spät, um die Kluft, welche sich zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei aufgeworfen hatte, zu überbrücken, sind die leitenden Staatsmänner in Konstantinopel zu der Erkenntnis gelangt, daß die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu unserer Monarchie nach wie vor eine Lebensfrage für das ottomanische Reich sei. Die loyale Mitwirkung, welche vonseite der türkischen Militär- und Zivilbehörden bei der Occupation des Limgebietes durch unsere Truppen stattfindet, bildet nur ein Glied in einer langen Reihe charakteristischer Thatsachen, die alle bekunden, daß man am Bosporus trotz allem, was im Laufe der letzten Jahre geschehen ist, den hohen Werth der Freundschaft Oesterreich-Ungarns neu zu würdigen weiß. Es wäre müßig, heute untersuchen zu wollen, wie viel Ungemach, welch' große Opfer und wie harte Demüthigungen der Türkei erspart geblieben wären, hätte die Pforte früher auf die Rathschläge des Wiener Kabinets geachtet. Die zahlreichen Irrthümer der türkischen Machthaber, von der Scheinannahme der Andrassy'schen Reformnote bis zur Verwerfung des Londoner Protokolls, gehören ebenso der Geschichte an, wie die kurzsichtigen Bemühungen der Pforte, sich den mit dem Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu entziehen. Nur der verblendete Fanatismus der Turkophilen, die türkischer sind als der Sultan und seine Minister, kann heute noch leugnen, daß die Hauptschuld an den Schlägen, welche das osmanische Reich getroffen haben, der Türkei selber beigemessen werden muß. Nur die verbissene Oppositionsmacherei quand même kann heute noch der gemeinsamen Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie die Kraft Oesterreich-Ungarns nicht für die Erhaltung der Integrität des türkischen Reiches eingesetzt hat.

Es kann uns nicht in den Sinn kommen — schreibt mit Bezug hierauf das „Frdbl." — Leute, welche sich nicht durch die Thatsachen der Geschichte bekehren lassen, durch Vernunftgründe überzeugen zu wollen. Indessen übersteigt es doch so ziemlich alles, was uns noch an logischen Trugschlüssen, um nicht zu sagen an Widersinn, geboten wurde, wenn man aus der friedlichen Vollstreckung der Besetzung des Limgebietes die Folgerung zieht, daß die Opfer, welche die Occupation Bosniens und der Herzegowina gekostet habe, umsonst gebracht worden seien oder gar überflüssig gewesen wären. Gewiß wäre es sehr erfreulich gewesen, wenn die Pforte bei der Besetzung Bosniens und der Herzegowina in derselben Weise mitgewirkt hätte, wie jetzt bei der Occupation des Limgebietes; leider aber bedurfte es erst der entschiedenen militärischen Machtentfaltung von unserer Seite, bevor sich die Machthaber in Konstantinopel von unserem entschiedenen Willen und unserer festen Kraft, die uns in Bosnien übertragenen Rechte zur Ausführung zu bringen, überzeugten. Eine Vereinbarung mit der Pforte zur friedlichen gemeinsamen Durchführung der Occupation war im August des vorigen Jahres deshalb nicht möglich, weil zu jener Zeit am Bosporus noch nicht die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen war, daß eine freundschaftliche Verständigung der Türkei mit unserer Monarchie mindestens ebenso sehr im türkischen als im österreichisch-ungarischen Interesse gelegen sei. So kam es, daß die Pforte damals Bedingungen stellte, deren Erfüllung Oesterreich-Ungarn die Herstellung einer geordneten Administration unmöglich gemacht, das heißt uns verhindert haben würde, den wichtigsten Theil der uns übertragenen Aufgabe zu erfüllen. Machte man doch in Konstantinopel den Abschluß einer Vereinbarung über die Occupation unter anderm davon abhängig, daß Oesterreich-Ungarn nicht nur förmlich und feierlich die Fortdauer der Souveränetät des Sultans anerkenne und dessen zum Zeichen der Halbmond neben dem österreichischen Adler auf allen öffentlichen Gebäuden aufgepflanzt werde, sondern auch die praktische Ausübung der Hoheitsrechte dadurch zugestehe, daß die Beamten im Namen des Sultans Recht sprächen. Verlangte doch die Pforte ferner, daß ein eventueller Ueberschuß aus den Einnahmen nach Konstantinopel abgeführt, daß ihr das Recht zugestanden werde, die Staatsgüter zu verpfänden und zu verkaufen, daß dagegen Oesterreich-Ungarn sich verpflichte, niemals für etwaige Investitionen eine Rückvergütung zu fordern. Auf diese Bedingungen einzugehen, war unmöglich. Oesterreich-Ungarn sah sich aber umsomehr genöthigt, ohne Vereinbarung mit der Türkei in Bosnien einzurücken, als eine längere Verzögerung der Occupation dort den letzten Rest der Autorität, dessen sich die Pforte noch erfreute, vernichtet und unsere Monarchie, wollte sie nicht ihre Großmachtstellung compromittieren lassen, voraussichtlich noch zu viel größeren Opfern, als thatsächlich gebracht wurden, gezwungen haben würde.

Die schleunige, imponierende Machtentfaltung in Bosnien war jedoch nicht bloß nothwendig, um der Anarchie an unseren Grenzen ein schnelles Ende zu machen und um den Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen in würdiger Weise gerecht zu werden, sie war auch vor allem geboten, um volle Klarheit in unsere Beziehungen zu der Türkei zu bringen. Dem Orientalen imponiert der thatsächliche, handgreifliche Erfolg des Machtaufgebotes noch viel mehr als dem Abendländer. Alle Achtung vor der politischen Einsicht Savfet Paschas und seiner unmittelbaren Vorgänger, aber wir glauben nicht, daß dieselben jemals zu der Erkenntnis von dem hohen Werthe der Freundschaft Oesterreich-Ungarns für das ottomanische Reich gekommen wären, wenn wir in Bosnien nicht ohne, ja theilweise gegen die Türkei Ordnung gemacht hätten.

Wie sehr man übrigens heute in Konstantinopel den Werth wirklich freundschaftlicher Beziehungen mit unserer Monarchie zu würdigen weiß, davon gibt die Depesche, welche Savfet Pascha diesertage aus Anlaß des bevorstehenden Wechsels im auswärtigen Amte nach Wien gerichtet hat, ein beredtes Zeugnis. Wir empfehlen das interessante Actenstück, von dem wir hier eine eingehende Analyse veröffentlichen, allen denen zur aufmerksamen Lektüre, welche trotz aller verbissenen Wuth der russischen Chauvinisten gegen Oesterreich-Ungarn noch immer behaupten, daß der wahre Charakter der Andrassy'schen Orientpolitik russenfreundlich und türkenfeindlich sei. Wen die Zornesausbrüche der Panslavisten noch nicht eines Besseren belehrt haben, der wird vielleicht durch die anerkennenden Worte des türkischen Ministers von seinem Irrthum überzeugt werden. Unsere Monarchie treibt allerdings weder russische noch türkische, sondern österreichisch-ungarische Orientpolitik, aber es entspricht den österreichisch-ungarischen Interessen, daß der Zersetzung des osmanischen Reiches Einhalt gethan werde. Das ist der Grund, warum wir im Vereine mit Europa den panslavistischen Expansivgelüsten Halt geboten haben und auch ferner bieten werden, gleichviel, wer der Nachfolger des Grafen Andrassy sein wird. So lange sich die Türkei selber nicht aufgibt, kann sie auf die Freundschaft Oesterreich-Ungarns rechnen. —

Der türkische Minister des Aeußern, Savfet Pascha, hat die offizielle Anzeige Edhem Paschas, des türkischen Botschafters in Wien, über den Rücktritt des Grafen Andrassy jüngst in einer telegrafischen Depesche an Edhem Pascha beantwortet. Geist und Inhalt dieser Depesche sind in hohem Grade charakteristisch für die Beziehungen, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei, sowie den leitenden Ministern dieser beiden Staaten obwalten. Wie aus verläßlicher Quelle versichert wird, hebt die Depesche Savfet Paschas zunächst mit Nachdruck hervor, daß die Türkei und

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Ein gequältes Herz.

Die besten Vorsätze keimten wieder in seiner Brust und er schien zu einem neuen Menschen zu erwachen, wieder aufzuleben in der innigen Liebe seiner Frau.

„Es ist beschlossen, ich werde wieder ein ordentlicher Arbeiter, ein guter Gatte und ein sorgender Vater. Und wenn ich dann hingehen werde, um mich zu unterhalten, so wird es ohne Gewissensbisse sein. Ich will endlich wieder mit leichtem Herzen über meine Schwelle treten können. Ja — es ist aber auch viel angenehmer und traulicher hier, als in dem abscheulichen Raum, wohin mich Andreas stets führt. Und mein armer kleiner Carl, den ich schon seit drei Tagen nicht gesehen habe! Wie ich ihn liebe. Ich will ihn küssen!"

Im Begriff, sich über das in diesem Augenblick freundlich lächelnde Kind zu beugen, um es zu küssen, vernahm er ein Poltern auf der Flur. Fast erschreckt wandte er sich nach der Thür und rief:

„Wer ist da?"

„Berthold! Die Gesellschaft wartet —"

„Ach so, das ist Andreas! Ja, rufe du nur! Du kannst lange warten!"

Der unwürdige Freund steckte indessen aber schon seinen Kopf durch die Thür „Berthold, Berthold," rufend.

Der Gerufene, ohne sich umzudrehen, erkundigte sich im barschen Tone nach dem Zwecke seines Kommens.

„Ist deine Frau nicht zu Hause?" grinste der Verführer.

„Nein! Was soll die Frage? Was verlangst du?"

„Wie? Was ich verlange?" erwiderte der bereits Eingetretene. „Das Vergnügen, dich zu sehen und deine Gesellschaft."

„Wohlan, dann sieh' mich heute nur recht genau an, denn es ist das letzte mal."

„Das sind Thorheiten!"

„Darüber wunderst du dich?"

„Ich? keineswegs — ich würde mich wundern, wenn du anders sprächest. Denn, als die Freunde nicht länger warten wollten und mich fortschickten, um dich zu holen, da wollte ich ihnen nur die Gefälligkeit erzeigen, mich ihretwegen zu bemühen, denn ich wußte schon, daß deine Frau dir nicht erlauben würde, nur einen Fuß über die Schwelle zu setzen."

„Meine Frau?"

„Nun ja, deine Frau, deine Gebieterin, welche hier befiehlt."

„Das ist nicht wahr! Du hast es vor wenigen Augenblicken selbst gesehen."

„Es war nur ein abgekartetes Spiel vor fremden Leuten. Aber wenn man unter sich ist, zu Zweien — hübsch gehorchen — still geschwiegen! Es ist ja auch ganz natürlich: Du bist verheiratet und mußt deiner Frau in allem folgen. Gute Nacht!"

„Das ist nicht wahr, und zum Beweise —"

„Nun, zum Beweise?"

„Wenn ich ausgehen wollte, so ginge ich!"

„Aber du willst nicht —"

„Nein, Andreas, ich will nicht, weil —"

„Nun? Weil du dich fürchtest!"

„Was? Ich mich fürchten?"

„Ja, weil man dir verboten hat, dich von der Stelle zu rühren."

„Es ist nicht wahr, sage ich dir!"

„Also vielleicht, weil gerade heute die Reihe an dir ist, die Zeche zu bezahlen. Du versprachst ein Achtel Bier, weißt du das noch?"

„Weiß Gott!" rief Berthold, „das hatte ich ganz vergessen. Auch ist das die beste Gelegenheit, um für immer abzubrechen. Gut denn, ich folge dir, gehe nur voraus."

„Recht so, Freund, das läßt sich hören!"

„Verstehe mich aber recht, ich gehe nur mit dir, um meine Verpflichtung einzulösen; denn das ist eine Ehrenschuld. Ist das vorbei, — dann hat alle Gemeinschaft zwischen uns aufgehört."

auch er persönlich den höchsten Werth auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn legen und daß deren Erhaltung und Fortentwicklung der lebhafteste Wunsch der osmanischen Regierung sei. Die Pforte, heißt es weiter, habe die wolwollenden Dispositionen und die Sympathien des Grafen Andrassy für die Türkei immer mehr kennen und immer höher schätzen gelernt. Er selbst habe gelegentlich seines Aufenthaltes in Wien aus der Nähe die hervorragenden Eigenschaften des illustren Staatsmannes bewundert, welcher mit so viel Geschick, Festigkeit und Größe die Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie geleitet; und trotz aller Gegensätze, welche sich zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei infolge der letztverflossenen Weltereignisse ergeben mußten, habe er die Ueberzeugung gewonnen, wie ernst die wolwollenden Gefühle seien, welche Graf Andrassy für das ottomanische Reich hege. Savfet Pascha constatiert sodann, daß auch die Pforte nur mit wahrem Schmerze erfahren habe, daß Se. Excellenz im Begriffe stehe, seinen Posten zu verlassen. Nur die mittlerweile erhaltene Versicherung, daß auch das neue Kabinet sich von den großen Zügen, welche Graf Andrassy der Politik der Monarchie aufgeprägt, nicht entfernen werde, habe das lebhafte Bedauern über diesen Rücktritt, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu mildern vermocht. Die Depesche drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß Graf Andrassy dem türkischen Reiche seine hochschätzbare Freundschaft zum Wole beider Staaten auch in Zukunft bewahren werde. — Edhem Pascha hat sich des ihm ertheilten Auftrages in den jüngsten Tagen entledigt.

Der englisch-afghanische Krieg in Sicht.

Die englische Opposition beginnt bereits aus der Katastrophe von Kabul Kapital gegen das Kabinet Beaconsfield zu schlagen. Einer der hervorragendsten Führer derselben, Mr. Grant Duff, hielt am 11. d. M. abends eine Ansprache an seine Wähler in Elgin, in welcher er die Verantwortlichkeit für alles, was in Kabul geschehen, ausschließlich Lord Salisbury beimißt. Das daselbst vergossene Blut falle auf sein Haupt, als ob er es mit eigenen Händen vergossen hätte.

Ueber die militärischen Vorkehrungen zum Vormarsche gegen Kabul meldet der Vizekönig Lord Lytton vom 12. d. M.: „Die Truppen, welche unter General Roberts auf Kabul vordringen, werden aus drei Batterien Artillerie, einer Schwadron britischer Kavallerie, zwei und einem halben Regiment eingeborner Kavallerie, drei Regimentern britischer Infanterie, vier Regimentern eingeborner Infanterie, einer Kompagnie Sappeurs, im ganzen aus 6500 Mann, bestehen, welche sich in drei Brigaden theilen, nämlich eine Kavalleriebrigade unter General Massey und zwei Infanteriebrigaden unter den Generalen Macpherson und Baker. Diese Truppen rücken von Schaturgardan nach Kabul vor. Die Strecke von Schaturgardan nach Thul wird durch zwei Batterien Artillerie, zwei Regimenter eingeborner Kavallerie, ein Regiment britischer und fünf Regimenter eingeborner Infanterie, im ganzen ungefähr 4000 Mann, unter dem Befehle des Generals J. Gordon gehalten werden. General H. Gough ist mit den Communicationen dieser Truppenmacht beauftragt. Die Wichtigkeit der Khyberlinie macht eine baldige Organisation einer besonderen Colonne zu einer dringenden Nothwendigkeit; sie wird aus fünf Batterien Artillerie, einem und zwei Drittel Regimentern britischer und vier Regimentern eingeborner Kavallerie, zwei Regimentern britischer und fünf Regimentern eingeborner Infanterie so wie zwei Kompagnien Sappeurs, d. h. im ganzen aus 6600 Mann, bestehen, außer der Peschawer Garnison und den Truppen, welche gegenwärtig den Khyberpaß bis Lundi-Kotal halten. Diese Truppenmacht wird die Straße von Peschawer nach Gandamak beschützen, Zwischenstationen garnisonieren und eine fliegende Colonne stellen, um Jagdalak zu halten und die Verbindung mit Kabul zu sichern. Die Reserve in Peschawer und Rawul Pindi wird sich auf ungefähr 5000 Mann stellen. Generalmajor Bright wird diese Truppe befehligen; General C. Roß übernimmt das Kommando in Peschawer. General Doran übernimmt den Befehl von Peschawer nach Basawal; General Arbuthnot von dort nach Jellalabad und Gandamak und General C. Gough von dort nach Kabul. Diese Truppenmacht repräsentiert eine Division, welche im stande ist, jede Opposition zu bewältigen; deren Hauptquartier ist Kabul, deren Operationsbasis Peschawer. Sie wird eine Nebenlinie in Schaturgardan besitzen, bis dieser Paß geschlossen ist, nach welcher Periode General Roberts seinen Proviant aus Kabul und Peschawer zu beziehen haben wird. Die Khybercolonne ist in rascher Organisation begriffen. Es findet ein Vorstoß statt, um Dakka zu besetzen. Wegweiser dringen dahin vor und weiter nach Basawal."

Der „Standard" veröffentlicht folgende Telegramme: Peiwar-Kotal, 11. September. Nach dem Peiwar-Passe sind Gerüchte gedrungen, daß afghanische Truppen aus Kabul auf dem Marsche nach der Grenze begriffen sind. Auf Grund dessen hat eine Brigade indischer Truppen, bestehend aus einer Bergbatterie, einer Abtheilung Genietruppen und dem 5. Gurkaregiment, den Gipfel des Schaturgardan-Passes besetzt. — Bombay, 12. September. Es ist hier die Meldung aus Multan eingegangen, daß Herat, Badakschan und Balkh sich gegen den Emir empört haben. Denselben Berichten zufolge wird in ganz Afghanistan ein heiliger Krieg gepredigt. Fanatiker wiegeln in allen Städten die Bevölkerung gegen die Engländer auf. Der Vormarsch hat bereits von Lundi-Kotal begonnen und Jellalabad wird schleunigst wieder besetzt werden. — Khaman (in der Nähe von Kandahar), 12. September. Es circuliert hier das wichtige Gerücht, daß die Meldung von dem Vorhandensein einer Gefahr für die Gesandtschaft in Kabul aus Herat in Kandahar anlangte und an die indische Regierung telegrafiert wurde, aber zu spät, um das Unglück zu abzuwenden. Alle Berichte weisen auf Ayub Khan als den Hauptanstifter der Katastrophe hin. Der eingeborne Gouverneur von Kandahar hat General Stewart gegenüber seinem Entsetzen über die Perfidie und die bei der Niedermetzelung in Kabul zutage getretene Verrätherei Ausdruck gegeben.

Das letztgenannte Blatt bemerkt zu all den jüngsten Nachrichten: Wenn es sich herausstellen sollte, daß es sich hier um ein organisiertes Complott handelt, an welchem ein großer Theil des afghanischen Volkes sich betheiligt hat, so kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir einer bitteren Gegnerschaft gegenüberstehen, auf welche wir nur theilweise vorbereitet sind. Die Nachrichten unserer Korrespondenten über den wachsenden Fanatismus in den Städten und die Anstrengungen der Mollahs, einen „heiligen Krieg" anzufachen, bestätigen diese Annahme. Auf das zukünftige gute Verhalten der Grenzstämme ist nicht zu rechnen, und muß die Allianz mit den Ghilzai trotz aller gegentheiligen Versicherungen als überaus fraglich betrachtet werden. Andererseits ist ein sofortiger Vorstoß auf Kabul nicht nothwendig; natürlich darf nicht außer Augen gelassen werden, daß ein rascher Schlag nach dem Mittelpunkte der wachsenden Unzufriedenheit von der größten Wichtigkeit ist. In einem Kriege mit der ganzen Macht Kabuls, Balkies und Herats haben wir nichts zu fürchten; allein eine Reihenfolge von Umwälzungen an der Grenze und in den Pässen wäre eine Aussicht, welche wir nicht mit Gleichgiltigkeit betrachten könnten; um allem Risico einer solchen Gefahr im voraus zu begegnen, muß der Schlag, den England zu führen hat, ein rascher und erfolgreicher sein.

Die Excesse in Ostrumelien.

Wegen der telegrafisch gemeldeten blutigen Conflicte, welche an mehreren Orten Ostrumeliens zwischen der bulgarischen Bevölkerung und heimkehrenden Muhamedanern stattgefunden haben und denen viele der letzteren zum Opfer gefallen sind, herrscht in Konstantinopel große Aufregung. Vonseite mehrerer Botschafter wird die Pforte für diese Vorfälle verantwortlich gemacht, da sie eine große Anzahl von Flüchtlingen ohne Mittel, ohne Begleitung und ohne frühere Verständigung nach Burgas abschickte und von da nach Karnabat und Aidos dirigieren ließ. In Burgas hat der französische Konsul seine Collegen aufgefordert, Schritte zum Schutze der bedrohten Muhamedaner zu machen. Der russische Konsul lehnte es ab, sich diesen Schritten anzuschließen, indem er die Pforte allein für alles verantwortlich erklärte. Bei dem Conflicte in Aidos wurden fünfzehn ostrumelische Gendarmen getödtet. Wie verlautet, beabsichtigt die Pforte, diese Verhältnisse zum Gegenstande einer Circularnote an die Mächte zu machen, gleichzeitig aber auch von Aleko Pascha Aufklärungen zu verlangen. — In einem der „Pol. Korr." aus Philippopel, 8. d. M., zugehenden Schreiben findet sich folgende Schilderung der stattgefundenen bedauerlichen Ausschreitungen:

„Die von der Regierung geförderte, von den Bulgaren aber stets mit aller Böswilligkeit behinderte Repatriierung der muhamedanischen Flüchtlinge erzeugt fortwährend Conflicte. Es werden dadurch Gefahren heraufbeschworen, die für die Ruhe der Provinz als äußerst bedenklich bezeichnet werden müssen. Diesen Charakter trugen namentlich mehrere von bulgarischen Agitatoren provocierte Vorfälle. Ein Passagierzug brachte eine 140 Köpfe zählende Emigrantengruppe aus Philippopel nach Jamboli, welche in dieser letzteren Stadt reinstalliert werden sollte. Kaum war aber der Zug eingetroffen, wälzte sich eine pfeifende, schreiende, fluchende und dräuende Menschenmenge in den kleinen Bahnhof, die, wie amtlich constatiert wurde, nur aus Bulgaren bestand und, theilweise bewaffnet, mit Vehemenz sich auf die eben den Waggons entsteigenden Ankömmlinge stürzte. Obschon der Bezirkshauptmann auf derartige Vorgänge gefaßt war und daher zum Schutze der Rückkehrenden über sechzig Gendarmen rechtzeitig im Bahnhofe postiert hatte, konnte doch der bulgarischen Aggression nicht so bald Einhalt gethan werden, und als es einer herbeigerufenen Kompagnie Miliz endlich gelang, die Angreifer zu zerstreuen, da waren schon mehrere Türken, die ihre Familien vertheidigten, theils leicht, theils schwer verwundet. Damit war aber der von den Bulgaren den Muhamedanern bereitete Empfang noch nicht zu Ende; es zeigte sich vielmehr, daß der eben skizzierte Vorgang auf dem Bahnhofe nur der erste Act jenes Dramas war, welches man in bulgarischen Kreisen für diese Gelegenheit projektiert hatte. Kaum erreichten nämlich die gehetzten Muhamedaner ihre

---

Während der letzten Worte griff der leichtsinnige Mann in seine Taschen und stand nach fruchtloser Durchsuchung derselben still und betroffen da.

„Alle Wetter, ich habe ja keinen Pfennig Geld!"

„Fehlt es dir an Taschengeld, so hast du hier allerlei Sachen und weißt auch, was damit anzufangen ist! Meine Verwandte —"

„Ah richtig!" rief erleichtert Berthold. „Die Pfandleiherin?"

„Nun ja, du weißt, die arme alte Frau."

Berthold besann sich. Noch einmal schien sein Gewissen ihn zu mahnen in vernehmlicher Sprache; aber kurz nur war der Kampf. Andreas und seine Lockungen trugen den Sieg davon.

„Am Ende," sagte er zu sich selbst, „geschieht es ja für einen löblichen Zweck, um mit ihnen für immer fertig zu werden, — und dann — ich habe es versprochen."

Bei diesen Worten näherte er sich der Commode, um sie zu öffnen. „Der Schlüssel fehlt!" rief er.

„Ich glaube, mein Lieber, deine Frau hat ihn mitgenommen," sagte Andreas. „Ja, da hast du es, deine Frau nimmt alles unter Verschluß, — auch dich zu guterletzt. Ich sagte es ja immer, aber du wolltest nicht hören."

„Und ich sage dir," schrie wüthend der dem Bösen verfallene, verführte Berthold, „ich sage dir, daß ich Herr im Hause bin. Nun, sieh' her!" In diesem Augenblicke flog, infolge seiner Anstrengungen, die Schieblade der Commode auf. „Glaubst du mir nun?"

„Bravo! So ist es recht! Und was befindet sich in dem Versteck?"

„Alle Wetter, nur Kinderwäsche! Doch halt, was ist das?" rief Berthold erstaunt, als ihm jenes Tuch mit dem durch monatelanges nächtliches Arbeiten in Thränen und Entbehrungen verdienten Gelde der hinwelkenden Mutter in die Hände fiel. „Was, Geld? Nein, es ist nicht möglich, — wie, sie hätte Geld?"

„Gib her, ich bin sehr geschickt im Losknüpfen," rief der gewissenlose Freund.

Berthold hörte nicht auf ihn, er schien mit der Lösung des Räthsels beschäftigt zu sein.

„Beim Teufel!" rief er, während sein Gesicht wuthentstellt war, „und noch vor wenigen Augenblicken jammerte sie mir etwas vor!"

„Als ob die Frauen nicht immer klagten?"

„Und noch eben sprach sie von Mahnern, vom Verlassen der Wohnung, und ich Schwachkopf war einfältig genug, es zu glauben. Ich wurde weich und gelobte Besserung. So also gehen die Frauen mit uns um? Das Geld verstecken sie und uns gegenüber heucheln sie Jammer und Elend! Mich so zu hintergehen, — das soll sie mir büßen!"

„Da hast du ganz recht, du Betrogener."

„Andreas, warte nur, sie soll sich nicht über mich lustig machen können; — sieh', zuerst wird der Schatz confisciert," und damit steckte er das Geld in die Tasche.

„Das versteht sich von selbst, denn wir brauchen es nothwendig! Aber horch, ich glaube, ich höre die Biene heransummen, schnell den Honigkorb in Ordnung!"

Beide Männer waren beschäftigt, die Spuren der gewaltsamen Eröffnung der Commode zu vertilgen, als mit freudigem, gute Botschaft verheißendem Lächeln Marie hereintrat und, ohne Andreas zu sehen, auf ihren finster vor sich hinstarrenden Mann zueilte. Im Tone innigsten Gefühles rief sie athemlos:

„Freue dich mit mir, Berthold! Alles ist geordnet; du kannst an die Arbeit gehen. Man erwartet dich."

Sie von sich stoßend, rief Berthold mit heiserer Stimme:

„Dann kann man lange warten."

„Berthold, was um Gottes willen, ist mit dir vorgegangen?" rang es sich dumpf aus ihrer Brust hervor.

„Ich meine, daß man mich anderswo erwartet."

„Aber ich habe es deinem Arbeitgeber versprochen."

„Ich aber habe es einem anderen versprochen, zu kommen, und ich gehe dahin!"

„Gütiger Gott, welche Veränderung!"

„Ja, Frau Berthold, wir haben bei Christiansen zugesagt und wir gehen dahin, denn er hat unser Wort, — da ist nämlich die Ehre im Spiel," höhnte Andreas.

(Fortsetzung folgt.)

Behausungen, als ein von außen erschallender Lärm und ein unmittelbar darauf gegen die Gartenmauern und Fenster der Häuser der Emigranten gerichteter Steinhagel neue Gefahren verkündeten. In der That wurde das türkische Mahala (Viertel) von mehreren hundert bulgarischen Weibern förmlich überfallen, mit Steinen bombardiert und mit Flintenkugeln überschüttet. Die Angegriffenen errichteten, so gut es ging, aus vorhandenen Bruchstücken von Möbeln, Steinen und Ziegeln Barricaden und wehrten sich tapfer bis zur Ankunft der Gendarmen, welche die zu Megären gewordenen Weiber zerstreuten. Auch dieser zweite Vorfall forderte Opfer, deren Zahl jedoch in sicherer Weise nicht ermittelt werden konnte. Seit damals herrscht in Jamboli eine Art Belagerungszustand, dem man es muthmaßlich zu verdanken hat, daß weitere Excesse nicht vorgefallen sind.

Nicht minder traurig lautet ein aus Tatar-Bazardschik eingelangter Bericht. Die Rückkehr der muhamedanischen Flüchtlinge ging dort zwar anstandslos vor sich, allein schon zwei Tage darauf kam die darüber in bulgarischen Kreisen herrschende Erbitterung zum Ausbruche. Eine aus 12 Bulgaren bestehende Deputation verfügte sich nämlich zum Hodza der Moschee Piribey-Dschamissi und übermittelte ihm den Willen der Bulgaren, daß die während des Ramazans übliche und vom Koran vorgeschriebene Beleuchtung des muhamedanischen Gotteshauses unterbleiben solle. Als der Hodza erklärte, dieser ganz und gar ungerechten und unmotivierten Forderung nicht entsprechen zu können, da stellte die Deputation einen Act der Volksrache in sichere Aussicht. Thatsächlich wurde die Moschee vierundzwanzig Stunden später angezündet, und jetzt bezeichnet ein Schutthaufen den Ort, wo der prächtige Bau mehr als ein Jahrhundert seine Minarets in die Lüfte emporstreckte. Dagegen haben die Dorfbewohner eines Theiles des Tatar-Bazardschiker Kreises sich mit dergleichen Rache-Acten nicht begnügt und sich direkt an den rückkehrenden Flüchtlingen vergriffen. Sechs Kilometer von der genannten Stadt entfernt überfielen über 200 bewaffnete Bulgaren einen nach den Heimatsdörfern sich bewegenden Trupp Muhamedaner und richteten unter diesen ein Blutbad an. Die aus Tatar-Bazardschik herbeigeeilten Gendarmen haben erst nach langem Parlamentieren die Angreifer zum Rückzuge bewogen. Der darüber eingelaufene offizielle Bericht gibt keine Zahl der bei diesem Angriffe verunglückten Muhamedaner an, jedoch dürfte dieselbe keine geringe sein, da ja bis zum Erscheinen der Gendarmen geraume Zeit verstrich.

Die von diesen betrübenden Ereignissen in Kenntnis gesetzte internationale Kommission war, da sie bis auf weiteres keine Sitzungen hält und deren Mitglieder sich theilweise nach allen Winden zerstreut haben, nicht in der Lage, einen Schritt in dieser Richtung beim Generalgouverneur als solche zu thun: dagegen haben einzelne Kommissäre Vorstellungen im Konak erhoben. Mr. Thomas Mitchell, der englische Vertreter im Schoße der Kommission, hat Aleko Pascha die dringende Nothwendigkeit dargelegt, diesem Treiben der Bulgaren ein Ende zu machen, da sonst die „Berliner Signatarmächte ernstlich die Frage der Re-Installierung der muhamedanischen Flüchtlinge in Erwägung ziehen und Mittel in Vorschlag bringen würden, welche geeignet sein könnten, die Durchführung der diesbezüglichen Maßregel zu sichern." Der Generalgouverneur wurde gleichzeitig von mehreren Vertretern der Großmächte aufgefordert, die Polizeichefs von Tatar-Bazardschik und Jamboli, deren Haltung vielfachen Tadel verdient, durch verläßliche Männer zu ersetzen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die deutsche Kronprinzessin in Agram.) Ueber den von uns bereits kurz erwähnten Besuch Agrams durch Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Deutschland werden nachträglich noch folgende, die gewinnende Einfachheit der hohen Frau charakterisierende Details bekannt: Ihre k. k. Hoheit langte am 14. d. M. ohne vorherige Verständigung an einen Hotelier mit dem Steinbrücker Postzuge incognito in Agram an und nahm im Hotel „Kaiser von Oesterreich" Absteigequartier. Um 9 Uhr begab sich Ihre k. k. Hoheit in Begleitung der Gräfin Brühl und des Grafen Seckendorf in die Domkirche. Die Kronprinzessin besichtigte dann vor derselben die zahlreichen interessanten Bauerntrachten, die ihr ebenso lebhaftes Interesse einzuflößen schienen, wie die verschiedensten Verkaufsgegenstände, welche von den Bauern auf den Markt gebracht wurden und denen sie ebenfalls genaue Besichtigung widmete. Die Kronprinzessin machte auch mehrere Einkäufe, bei welchen namentlich auf ländliche Trachten Bedacht genommen wurde. Gegen 11 Uhr unternahmen die hohen Gäste einen Rundgang durch die Stadt, dann fuhren sie nach Maximir, wo sie bis halb 5 Uhr nachmittags verweilten. Im Maierhof äußerte die Kronprinzessin den Wunsch, die Skizze eines Bauernmädchens in Sonntagstracht auf das Papier zu bannen. Sofort wurde ein solches herbeigeschafft, kaum jedoch wollte die hohe Frau an die Arbeit gehen, als auch das Mädchen davonlief. Ein gleiches that ein zweites Mädchen, und erst ein drittes konnte dazu bewogen werden, dem Zeichen-Crayon Stand zu halten. In die Stadt zurückgekehrt, wurde das Diner eingenommen. Mit dem Abendzuge wurde die Rückreise nach Römerbad angetreten.

— (Marschall Mac Mahon in Wien.) Am 15. d. M. traf der gewesene Präsident der französischen Republik, Marschall Mac Mahon, in Wien ein und erhielt noch am selben Tage den Besuch Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht, bei welchem der Marschall und seine Gemahlin zum Diner auf der Weilburg geladen waren. Auf dem Badener Bahnhofe wurden die französischen Gäste von Ihren kaiserlichen Hoheiten den Herren Erzherzogen Albrecht und Wilhelm empfangen und in die Weilburg geleitet. Um halb 7 Uhr abends fuhren der Marschall und die Marschallin wieder nach Wien zurück. Die Marschallin Mac Mahon wohnte der Vorstellung im Hofoperntheater in der Loge des Fürsten Hohenlohe bei. Auf ihren Wunsch wurde neben „Lucrezia Borgia" auch das Ballet: „Aus der Heimat" gegeben, weil die Marschallin dieses Tanzpoem, welches in bunter Folge Gestalten und Trachten aus Oesterreich-Ungarn vorführt, kennen lernen wollte.

— (Zum Schutze Szegedins.) Das Gutachten der ausländischen Experten über die Theißregulierung und Szegedin umfaßt folgende Hauptpunkte: Die Experten wünschen die Erhaltung der bestehenden Schutzlinien der Theiß, infolge dessen die Ausbesserung des Petreser und anderer Durchbrüche. Ferner schlagen sie die Errichtung des äußeren Ringdammes unmittelbar um die Stadt und innerhalb desselben die Errichtung eines Boulevards vor, dessen Krone 30, dessen Basis 90 Meter breit sein soll. Dieser Boulevard soll zugleich eine Schutzlinie nach innen sein und zur Verschönerung der Stadt dienen. Gegen die von den Szegedinern gewünschten Dämme haben die Experten keine prinzipiellen Einwendungen, sie halten dieselben jedoch nicht für unbedingt nöthig. Ferner soll die Theiß, welche gegenwärtig bei Szegedin 80 Klafter breit ist, auf 375 Klafter ausgeweitet werden. Eine wesentliche Differenz besteht, nach dem „Ellenör", bloß in Einem Punkte: Während Barilari die Ableitung der Einmündung des Maros in die Theiß bei Szegedin als das sicherste Mittel zum Schutze der Stadt empfiehlt, wünschen die übrigen Experten, daß Szegedin 30 Fuß hoch aufgedämmt werde.

— (Wann ist es 11 Uhr.) Sobald die Uhr den ersten Schlag hören läßt, oder erst dann, wenn die eilf Schläge ertönt sind? Diese schwierige Frage war, so referiert die „Gerichts-Zeitung", in einem Bagatellprozesse zu entscheiden. Der Kläger fand sich bereits vor dem ersten Glockenschlage der Stunde zur Stelle, der Verklagte dagegen trat erst ein, nachdem bereits die ersten drei Schläge der Uhr verhallt waren. Kläger protestierte gegen die Zulassung des Verklagten und verlangte die Contumazierung, welche denn auch vom Richter ausgesprochen wurde, weil Verklagter nicht der Ladung gemäß um 11 Uhr erschienen sei und deshalb die in der Ladung gestellte Verwarnung gegen ihn platzgreife.

— (Tollkühner Sport.) Ein Däne Namens Goldsmith faßte den Gedanken, in Begleitung seiner Frau auf einer wahrhaften Nußschale den Atlantischen Ozean zu durchfahren. Er verließ Boston am 1. Juli und wollte von dort nach Kopenhagen gelangen. Sein Fahrzeug, der „Uncle Sam," war ein kleines Segelboot von 18 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, in welchem für fünf Monate Lebensmittel aufgespeichert waren. Die Fahrt war reich an Abenteuern und endete in ziemlich tragischer Weise. Während länger als einen Monat wurde das kleine Fahrzeug an der Küste von Neufundland hin- und hergetrieben, ohne die hohe See erreichen zu können. Am 10. August wurde Frau Goldsmith krank, und ihr Mann, welcher sich nicht bloß mit ihrer Pflege, sondern auch mit der Obsorge um das Boot befassen mußte, befand sich in einer sehr kritischen Lage. Er fürchtete ganz insbesondere während der vielen nebeligen Tage einen Zusammenstoß mit einem größeren Schiffe, wobei „Uncle Sam" rettungslos verloren gewesen wäre. Am 16. August erhob sich ein furchtbarer Sturm; die Wogen überschwemmten die Cabine, in welcher Frau Goldsmith krank lag, und verdarben das Brod und sämmtliche Vorräthe bis auf die in Blechbüchsen verwahrten Conserven. Am 17. und 18. dauerte der Sturm fort, zerstörte die Takelage theilweise und riß zwei Ruder mit sich. Nunmehr sahen die beiden Reisenden ein, daß sie verloren seien, als ihnen glücklicherweise ein Schiff, die „Queen of Nations," das nach Liverpool fuhr, begegnete und sie an Bord aufnahm. Während 72 Stunden kämpfte Goldsmith allein gegen die empörte See, seine Frau lag krank und hilflos danieder. Er war fast völlig erschöpft, als er gerettet wurde, und beklagte lebhaft den Verlust seiner Instrumente, Papiere und seines Geldes. In der vorigen Woche wurden die beiden Schiffbrüchigen in Liverpool ausgeschifft.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

VI. Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Bürger, berichtet über die Petition der Innsbrucker Handels- und Gewerbekammer und über die Zuschriften der Kammern in Klagenfurt und Leoben, betreffend die Arlbergbahn.

Die Innsbrucker Kammer übermittelte ein Exemplar ihrer an das k. k. Handelsministerium gerichteten Petition inbetreff der Arlbergbahn mit dem Ersuchen, für die rasche Inangriffnahme derselben eintreten zu wollen. Die kärntnerische Handels- und Gewerbekammer spricht sich in ihrer Zuschrift dahin aus, daß unter allen Eisenbahnfragen Oesterreichs die der Arlbergbahn die wichtigste ist. Bei der hohen politischen und commerziellen Bedeutung, welche sie jedoch für das gesammte Reich, in letzterer Hinsicht im ausgesprochenen Grade für Ungarn hat, ist der Anspruch vollkommen begründet, daß Oesterreich und Ungarn die Durchführung derselben als gemeinsame Angelegenheit behandeln und daß von dieser Eisenbahnfrage aus die Art der Behandlung von allen solchen Eisenbahnprojekten geregelt werde, welche für beide Reichstheile im Interesse des gesammten Reiches nothwendig sind. Die Leobner Schwesterkammer stimmt der Zuschrift der Klagenfurter Schwesterkammer, insoferne es sich um die Förderung des Ausbaues der Bahn handelt, zu; hingegen ersucht sie, dahin wirken zu wollen, daß dieser Bau nicht als gemeinsame Angelegenheit behandelt werde.

Nachdem der Berichterstatter einen ausführlichen Bericht in diesem Gegenstande erstattet, sich für die hohe Bedeutung dieser Bahn ausgesprochen hatte, stellte er folgenden Antrag: „Die Handels- und Gewerbekammer wolle sich in einer Petition an das k. k. Handelsministerium für den Ausbau der Arlbergbahn in der Weise verwenden, daß dieselbe zwar als speziell österreichische Bahn hergestellt werde; nachdem aber durch diese sich für ganz Ungarn außerordentliche Vortheile ergeben müssen, so wolle die hohe Regierung Sorge tragen, damit als Aequivalent die Anschlüsse der cisleithanischen Bahnen seitens der hohen ungarischen Regierung wirksame Unterstützung finden werden." Der Antrag wurde stimmeinhellig angenommen.

VII. Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Bürger, berichtet über das Gesuch der Gemeindevorstehung von St. Georgen im Laibacher Bezirke um die Bewilligung von drei Märkten und beantragt, in Erwägung, daß die Creierung der erbetenen Märkte in national-ökonomischer Beziehung nicht begründet werden kann, und daß in der fraglichen Gegend mehr als genügend Märkte bestehen: „Die Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die löbl. k. k. Landesregierung gegen die Bewilligung der drei Jahr- und Viehmärkte an die Gemeinde St. Georgen aussprechen." Der Antrag wurde stimmeinhellig angenommen.

VIII. Kammerrath Bürger referiert ferner über die Denkschrift der Olmützer Schwesterkammer, betreffend die Errichtung eines cisleithanischen Ministeriums für Communicationen. Nachdem der Redner die Gründe auseinandergesetzt, welche die Schwesterkammer bei der Verfassung der Denkschrift geleitet haben, und die außerordentliche Wichtigkeit der hiedurch angeregten Frage hervorgehoben hatte, beantragt er, der Schwesterkammer in Prag zu empfehlen, daß sie in die Tagesordnung des nächsten Handelskammertages die durch obige Denkschrift angeregte Frage der Errichtung eines cisleithanischen Ministeriums für Communication aufnehmen möge, und von diesem Beschlusse die Olmützer Schwesterkammer zu verständigen. — Die Anträge werden stimmeinhellig angenommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

— (Inspicierung.) Der Herr Landeskommandierende FZM. Freiherr v. Kuhn hat am 15. d. M. in Begleitung des Herrn Generalstabschefs Obersten von Valentsits eine Inspicierungsreise nach Kärnten angetreten.

— (Ernennungen.) Der Rechnungsassistent Herr Willibald Bregar und der Finanz-Rechnungspracticant Herr Anton Costa wurden — ersterer zum Rechnungsofficial, letzterer zum Rechnungsassistenten — beim Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung in Laibach ernannt.

— (Uebersetzung.) Der Lieutenant Herr Georg Maletz des 4. Festungs-Artilleriebataillons wurde mit 1. Oktober d. J. zum Feld-Artillerieregimente Freiherr v. Hofmann Nr. 12 übersetzt.

— (Laibacher Gymnasium.) Das hiesige Staatsgymnasium ist unstreitig eines der besuchtesten in der ganzen Monarchie; namentlich heuer war der Schülerandrang ein ganz enormer. In die erste Klasse allein meldeten sich im ganzen 229 Schüler, und zwar: 79 für die deutsche und 150 für die slovenische Abtheilung, es ist dies eine Zahl, welche von so manchem kleineren Gymnasium mitunter in allen acht Klassen zusammen nicht erreicht wird. In die deutsche Abtheilung der zweiten Klasse wurden 50 Schüler, in die slovenische 67, in die beiden Abtheilungen der dritten Klasse 34 und 44, in die vierte Klasse 51, in die fünfte Klasse 82, in die sechste Klasse 35, in die siebente Klasse 40 und in die achte Klasse 27 Schüler aufgenommen, was eine Gesammtanzahl von 659 Schülern ergibt.

— („Laibacher Tagblatt".) Die gestrige Nummer des „Laibacher Tagblatt" wurde im behördlichen Auftrage confisciert. Veranlassung zu dieser Maßregel bot dem Vernehmen nach der im confiscierten Blatte an erster Stelle veröffentlichte Artikel „Ein Wort

für den Richterstand", der einen diesertage von mehreren Wiener Blättern im Auszuge mitgetheilten angeblichen Erlaß des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Ritter v. Waser über die politische Stellungnahme der richterlichen Beamten glossierte.

— (François de Blanche.) Auch die gestern abends von Herrn Fr. de Blanche sammt Gesellschaft im Casinoglassalon veranstaltete zweite Soirée war recht gut besucht und wurde durch wiederholten Beifall des anwesenden Publikums ausgezeichnet. Das in den Anschlagzetteln als durchwegs neu angekündigte Programm brachte zwar in der That nur wenig Neues, indem die Mehrzahl der vorgestern aufgeführten Programmnummern wiederholt wurde, indeß das Gebotene ist größtentheils derart, daß man es auch znm zweiten male mit Befriedigung hinnehmen kann. Besonderer Beifall wurde den wirklich lobenswerthen Leistungen der beiden kleinen „Zickzack-Knaben" Charles und Willizutheil, deren Epitheton übrigens zu den ungelösten Räthseln der Vorstellung gehört. Statt der im Programme annoncierten „Othello"-Szene gelangte die Wahnsinn-Szene aus „König Lear" zur Aufführung, in welcher Herr de Blanche neuerdings Gelegenheit fand, sein bedeutendes mimisches Talent in einer allerdings etwas ungebundenen Form zu zeigen. Die Balancestudie „the fakir" des Frl. Steanten erzielte auch diesmal großen Applaus und ließ bei der aufgeklärten Stimmung des Publikums nur die Aufklärung zu wünschen übrig.

— (Epizootien in Krain.) In der Gemeinde Lengenfeld in Oberkrain ist die Schafräude ausgebrochen, und wurden diesbezüglich von der politischen Behörde sofort die im Thierseuchen-Normale vom Jahre 1859 vorgeschriebenen Maßregeln gehandhabt. — Der vor längerer Zeit in den Ortschaften Winkel, Starichaberg und Nestopelsdorf des Tschernembler Bezirkes unter den Schweinen aufgetretene Milzbrand ist erloschen.

— (Ein Kind als Brandstifter.) Durch den fünfjährigen Knaben Anton Urbania aus Svine im politischen Bezirke Stein, welcher in der mit Stroh gefüllten Dreschtenne des dortigen Grundbesitzers Johann Jamšek mit Zündhölzchen spielte, kam am 5. d. M. gegen 2 Uhr nachmittags ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches, durch die lang andauernde Trockenheit begünstigt, so rasch um sich griff, daß binnen einer Stunde das Wohnhaus und drei Wirthschaftsobjekte Jamšeks nebst allen Geräthschaften, Fruchtvorräthen und Kleidungsstücken sowie auch drei dem Nachbar Jakob Cerar gehörige Bauobjekte sammt Inhalt vollständig eingeäschert wurden. Bei dem Brande sind überdies auch vier dem Grundbesitzer Jamšek gehörige Schweine, ein Schaf sowie 57 fl. Silbergeld zugrunde gegangen. Der Gesammtschade desselben beziffert sich auf ungefähr 1800 fl., jener Cerars auf 800 fl. Keiner der beiden Beschädigten war feuerversichert.

— (Notarstellen in Laibach und Stein.) Die durch den Tod der Herren Notare Johann Arko und Anton Kronabethvogel erledigten k. k. Notarstellen in Laibach und Stein sind soeben — letztere bereits wiederholt — zur Bewerbung ausgeschrieben. Gesuche um Verleihung einer dieser Stellen sind innerhalb vier Wochen bei der hiesigen k. k. Notariatskammer für Krain einzubringen.

— (Literarisches.) Von dem mit vielseitigem Interesse erwarteten illustrierten Lieferungswerke „Die Donau von ihrem Ursprunge bis an die Mündung." Eine Schilderung von Land und Leuten des Donaugebietes, von Alexander F. Heksch (A. Hartlebens Verlag), liegen uns die zwei ersten Hefte vor. Die typographische und künstlerische Ausstattung derselben macht den betheiligten Kräften alle Ehre. Das erste Heft enthält die Ansicht von Donaueschingen, auf gelblichem Carton als separate Beilage gedruckt, dann im Texte als Initiale eine hübsch gezeichnete Donaunixe; die Abbildung des erst neuestens entdeckten Chorbogens bei Petronell (das Carnuntum der Römer), eine Ansicht von Donaueschingen aus dem XVII. Jahrhundert, die Schwarzwaldpartie bei Triberg mit schöner panoramatischer Aufnahme, Sigmaringen, Sulina aus der Vogelprespective. Von etnographischem Interesse sind die gelungenen Volkstrachtenbilder, und zwar: Kumanier, Bauern vom Griuboden, Fischer an der Theißmündung, Sachsen von der Aluta u. s. w. Zum zweiten Hefte ist die Ansicht von Ulm beigeheftet, an Volkstrachten begegnen wir darin: Bauern aus der Gegend von Straubing, Slovaken aus dem March- und Wagthal, Serben, Bulgaren, Skipetaren, Türken und Griechen aus der Dobrudscha, orthodoxe Geistlichkeit im Festornat, Ungarn 2c. Eine sehr gelungene, lebensfrische Illustration geben die „Wandernden Zigeuner." Diese gedrängte Aufzählung des gebotenen künstlerischen Materials zeigt allein schon die Reichhaltigkeit dieses Werkes. Der textliche Inhalt des Buches hält gleichen Schritt mit der künstlerischen Ausstattung und bietet in einem sich nicht gelehrt gebenden, jedoch gediegenen Stile eine Fülle des Wissenswerthen. Der erste Abschnitt des Werkes: „Die Donau in ihren natürlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnissen", ist ein Beweis der eingehenden Studien, welche der Verfasser bezüglich des zu behandelnden Gegenstandes machte. Da seit dem Jahre 1843 kein umfassendes Werk mehr über das ganze Donaugebiet erschien, so ist es begreiflich, daß dieses Buch einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt. Das Werk erscheint in 25 Lieferungen mit 200 Illustrationen zu dem Preise von à 30 kr. ö. W.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 17. September. Die „Pol. Korr." meldet aus Konstantinopel: Der Zar berief den Botschafter Lobanoff nach Livadia. Gerüchtweise verlautet, Osman Pascha trete vom Seraskierate zurück und Derwisch Pascha werde sein Nachfolger.

London, 17. September. Reuters Bureau meldet aus Capetown vom 29. August, Cetewayo sei gefangen genommen worden.

Bukarest, 17. September. Kammersitzung. Die Regierung erklärte anläßlich der Verfassungsrevisionsdebatte, sie werde im gegebenen Augenblicke ihre Meinung kundgeben. Der Antrag auf Schluß der Generaldebatte wurde mit 62 gegen 61 Stimmen verworfen. Morgen Fortsetzung der Berathung.

Lemberg, 16. Septbr. (Presse.) Das städtische Wahlcomité beschloß gestern mit 17 gegen 8 Stimmen, Dr. Smolka als Kandidaten für den durch die Mandatsniederlegung Hausners erledigten Lemberger Abgeordnetensitz aufzustellen.

Taschlidza, 16. September. Nachdem gestern abends von dem Herzog von Württemberg über die Bequartierung der österreichischen Truppen sowie über die Designierung aller von diesen zu besetzenden Höhen und sonstigen Punkte mit Husni Pascha definitiv alles geregelt worden, wurde heute vormittags 11 Uhr der Rückmarsch der Brigade Killić, nämlich zwei Bataillone des Infanterieregimentes Kellner nebst einer Gebirgsbatterie, auf Taschlidza angetreten. Hier sind diese Truppen um 3 Uhr nachmittags angelangt und haben ein Bivouak bezogen. Gleichzeitig hat der Herzog von Württemberg mit dem FML. König und Husni Pascha via Priboj den Rückmarsch mit dem Regiment Parma und dem 31. Jägerbataillon bis Banja angetreten. Nur das 25. Jägerbataillon verbleibt in Prjepolje und wurde daselbst sofort in den zur Truppenunterkunft geeigneten Ubications untergebracht, wobei türkische Behörden bereitwillig intervenierten. Auch fünf türkische Bataillone verblieben daselbst. Die Post und die Verpflegscolonnen verkehren ungestört. Längs der ganzen Strecke Prjepolje-Taschlidza sind die Communicationen in ausgiebigster Weite durch starke türkische Infanteriedetachements, die auf Höhenpunkten und in den Defileen in Zelten und Hütten campieren, sowie durch starke türkische Infanterie-, Kavallerie- und Gendarmeriepatrouillen gesichert.

Madrid, 16. September. Die Mission der offiziellen Brautwerbung in Wien wurde dem Herzoge Medina Sidonia angeboten.

London, 16. September. (N. fr. Pr.) Das Parlament wird wahrscheinlich zu einer Herbstsession einberufen. Heute wurden eiligst 1200 Mann nach Indien eingeschifft.

Konstantinopel, 16. September. (Pol. Korr.) Die Aussichten auf die Fortsetzung der Konferenzen in der griechischen Frage gestalten sich insofern wieder ungünstiger, als die Pforte Miene macht, in die Discussion der eigentlichen Grenzfrage insolange nicht einzutreten, als nicht die Frage, betreffend die Auslegung des 13. Protokolles des Berliner Vertrages, definitiv entschieden ist. Vielfach wird behauptet, daß die Pforte geneigt wäre, sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung der Mächte in der Protokollfrage zu unterwerfen.

Telegrafischer Wechselkurs
vom 17. September.

Papier-Rente 67·60. — Silber-Rente 68·75. — Gold-Rente 81·05. — 1860er Staats-Anlehen 126·—. — Bank-Actien 829. — Kredit-Actien 261·75. — London 117·95. — Silber —·—. — K. k. Münz-Dukaten 5·59. — 20-Franken-Stücke 9·37. — 100-Reichsmark 57·85.

Wien, 17. September, 2½ Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 261·70, 1860er Lose 126·—, 1864er Lose 157·—, österreichische Rente in Papier 67·60, Staatsbahn 266·75, Nordbahn 224·—, 20-Frankenstücke 9·37, türkische Lose 20·50, ungarische Kreditactien 252·—, Lloydactien 578·—, österreichische Anglobank 131·—, Lombarden 83·—, Unionbank 90·80, Communalanleben 113·75, Egyptische —, Goldrente 81·—, ungarische Goldrente 94·27. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 17. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 17 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mkt. fl.	Mkt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.		Mkt. fl.	Mkt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8	94	9	93	Butter pr. Kilo	—	72	—	—
Korn "	5	70	5	67	Eier pr. Stück	—	2	—	—
Gerste (neu) "	4	39	4	57	Milch pr. Liter	—	8	—	—
Hafer "	2	93	3	40	Rindfleisch pr. Kilo	—	58	—	—
Halbfrucht "	—	—	6	87	Kalbfleisch "	—	56	—	—
Heiden "	5	36	4	93	Schweinefleisch "	—	58	—	—
Hirse "	4	23	4	43	Schöpsenfleisch "	—	32	—	—
Kukurutz "	5	—	5	49	Hähndel pr. Stück	—	30	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	26	—	—	Tauben "	—	17	—	—
Linsen pr. Hektolit.	7	50	—	—	Heu 100 Kilo	1	51	—	—
Erbsen "	8	—	—	—	Stroh "	1	25	—	—
Fisolen "	8	—	—	—	Holz, hart., pr. vier Q.-Meter	—	—	7	—
Rindsschmalz Kilo	—	86	—	—				5	—
Schweineschmalz "	—	74	—	—	— weiches, "	—	—	—	—
Speck, frisch "	—	56	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	—	—
— geräuchert "	—	60	—	—	— weißer "	—	—	—	—

Verstorbene.

Den 16. September. Dem August Ersin, Rosengasse Nr. 27, ein Kind männlichen Geschlechtes, todtgeboren.

Den 17. September. Maria Schrei, Zigarrenfabriksarbeiterin, 19 J., Karlstädterstraße Nr. 5, Lungentuberkulose. — Johann Mihalovič, Schuster und Armenpfründner, 76 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Gehirnlähmung.

Im Zivilspitale:

Den 15. September. Magdalena Hutter, Inwohnerin, 71 J., Marasmus.

Den 16. September. Maria Šmon, Inwohnerin, 50 J., Gehirnerweichung.

Den 17. September. Anna Černivec, Inwohnerin, 35 J., Puerperalfieber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
17.	7 U. Mg.	736·00	+12·3	windstill	Nebel	8·40
	2 „ N.	735·76	+20·4	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	734·80	+17·8	O. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, tagsüber trübe; nachts zwei Uhr Gewitter mit Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 16·8°, um 4·0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 16. September. (1 Uhr.) Die Börse war in günstigster Stimmung, die Speculation sehr animiert, der Anlagemarkt sehr fest.

	Geld	Ware
Papierrente	67·80	67·90
Silberrente	68·90	69·—
Goldrente	81·20	81·30
Lose, 1854	114·75	115·25
„ 1860	124·75	125·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	127·75	128·25
„ 1864	156·75	157·—
Ung. Prämien-Anl.	100·25	100·50
Kredit-L.	170·50	171·—
Rudolfs-L.	18·50	19·—
Prämienanl. der Stadt Wien	113·75	114·25
Donau-Regulierungs-Lose	108·50	108·75
Domänen-Pfandbriefe	144·75	145·50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·—	101·20
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·—	101·20
Ungarische Goldrente	94·20	94·30
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	112·25	112·50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	111·50	111·75
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—·—	—·—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99·75	100·—

Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware
Böhmen	102·50	—·—
Niederösterreich	105·—	—·—
Galizien	93·—	93·50
Siebenbürgen	86·40	87·—
Temeser Banat	85·50	86·—
Ungarn	88·25	89·—

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	131·30	131·50
Kreditanstalt	262·70	262·80
Depositenbank	—·—	—·—
Kreditanstalt, ungar.	252·25	252·50
Oesterreichisch-ungarische Bank	827·—	828·—
Unionbank	91·25	91·50
Verkehrsbank	117·25	117·50
Wiener Bankverein	138·—	138·50

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	135·—	135·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	578·—	580·—
Elisabeth-Westbahn	173·—	173·50
Ferdinands-Nordbahn	2245·—	2255·—
Franz-Joseph-Bahn	145·50	146·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	234·75	235·—
Kaschau-Oderberger Bahn	112·—	112·50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	136·50	137·—
Lloyd-Gesellschaft	578·—	580·—
Oesterr. Nordwestbahn	126·50	126·75
Rudolfs-Bahn	134·50	135·—
Staatsbahn	269·—	269·50
Südbahn	83·50	83·75
Theiß-Bahn	210·25	210·75
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	108·50	108·75
Ungarische Nordostbahn	127·50	128·—
Wiener Tramway-Gesellschaft	195·—	195·25

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	116·25	116·50
„ „ „ (i. B.-B.)	100·—	100·25
Oesterreichisch-ungarische Bank	101·40	101·50
Ung. Bodenkredit-Inst. (B.-B.)	99·80	100·20

Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	97·—	97·50
Ferd.-Nordb. in Silber	105·—	105·50
Franz-Joseph-Bahn	96·40	96·70
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103·25	103·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	97·20	97·40
Siebenbürger Bahn	72·70	73·—
Staatsbahn 1. Em.	169·—	169·50
Südbahn à 3%	121·50	122·—
„ à 5%	103·25	103·50

Devisen.	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·20	57·40
London, kurze Sicht	117·80	117·90
London, lange Sicht	117·90	118·—
Paris	46·40	46·50

Geldsorten.	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 59 kr.	5 fl. 61 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 34½ „	9 „ 35 „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 80 „	57 „ 85 „
Silbergulden	100 „ — „	100 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 96·50, Ware 97·50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67·70 bis 67·80. Silberrente 68·80 bis 68·90. Goldrente 81·25 bis 81·35. Kredit 262·50 bis 262·75. Anglo 131·30 bis 131·50. London 117·80 bis 118·—. Napoleons 9·34½ bis 9·35. Silber 100·— bis 100·—.